

# Schicksale einer Klosterbibliothek : der Baselbieter Heimatforscher zu Besuch im Kloster Mariastein

Autor(en): **Wunderlin, Dominik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **56 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859678>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

häfen Birsfelden und Au/Muttenz. Das halbe Jahrhundert «Rheinhäfen des Kantons Basel-Landschaft» wurde mit einem Symposium und einem Festakt gefeiert. Verwirklicht wurde auch eine kleine Wanderausstellung, die über die ba-

sellandschaftlichen Rheinhäfen «gestern – heute – morgen» Auskunft gibt. Sie wird im Laufe dieses Jahres in verschiedenen Gemeinden des Kantons aufgestellt und die interessierte Bevölkerung zum Besuche einladen. W.

## Schicksale einer Klosterbibliothek

### Die Baselbieter Heimatforscher zu Besuch im Kloster Mariastein

Von *Dominik Wunderlin*

Am 20. Oktober 1990 fanden sich gut zwei Dutzend Mitglieder unserer Gesellschaft vor der Basilika ein. Angekündigt war eine Besichtigung jener renovierten Klostergebäulichkeiten, die – anders als die Kirche, die Reichensteinsche Kapelle und die Gnadenkapelle – nicht jederzeit besichtigt werden können.

Unter der kundigen Führung von Pater Dr. Lukas Schenker besuchte die Gruppe zunächst den sogenannten Glutzbau, dessen Renovierung erst kürzlich beendet worden ist. Das gegen Ende des 17. Jahrhunderts unter der Amtszeit von Abt Ezzo Glutz (1695–1710) entstandene Gebäude wurde unter Einbezug der vorher freistehenden Reichensteinschen (oder Siebenschmerzen-) Kapelle hart an den Felsenabgrund erbaut, was der Klosteranlage jenen burgähnlichen Charakter vermittelt. Pater Lukas gewährte uns einen Blick in verschiedene Räume und wies auch auf den zahlreichen Wandschmuck hin, der teilweise erst bei den Restaurierungsarbeiten wieder zum Vorschein gekommen war.

Im oberen grossen Erkerzimmer durften wir länger verweilen und dem eindrücklichen Referat unseres Gastgeber «Schicksale der Bibliothek und des Ar-

chivs des Klosters Mariastein» lauschen. Über die Grösse und die Bedeutung der Bibliothek des Klosters Mariastein und dessen Vorläuferabtei Beinwil am Passwang ist heute nur noch wenig bekannt. Einen Eindruck von der Beinwiler Klosterbibliothek verdanken wir dem Mediävisten Paul Lehmann, der 1949 in der Zentralbibliothek Luzern auf einen handschriftlichen Katalog des Vinzenzklosters stiess. Danach enthielt diese beachtenswerte Bibliothek um 1200 neben theologischen Büchern auch zeitgenössische Werke der französischen Scholastik.

Im jüngeren Heiligtum Unserer Lieben Frau im Stein, das seit 1470 von den Basler Augustiner-Eremiten betreut wurde, hatte sicher der vielbelesene Jakob Augsburgener eine Bibliothek. Der um 1495 im schwäbischen Dillingen geborene Augsburgener war jung ins Basler Augustinerkloster eingetreten und sympathisierte mit der Reformation. Er nahm sogar an der Berner Disputation von 1528 teil, stellte sich dort aber als Anhänger des gemässigten Flügels gegen Zwingli und Ökolompad. 1533 kehrte er zum Katholizismus zurück und wurde bereits im folgenden Jahr Wallfahrtspriester zu Mariastein. Dass



Bild 1. Die Ausführungen von Pater Lukas finden aufmerksame Zuhörer.

er ein Freund der Bücher war, wissen wir aus seinem Testament.

Mit der Verlegung des Benediktiner-Klosters Beinwil nach Mariastein (1648) wurde mit Sicherheit die Bibliothek ausgebaut. Allerdings war für den französischen Historiker Jean Mabillon (1632–1707) der Besuch in Mariastein enttäuschend, doch entspann sich in der Folge ein reger Kontakt zwischen ihm und dem Abt Augustinus I. Reutti.

Schlimme Zeiten für das Kloster und die Bibliothek brachen in den Revolutionsjahren an. Der aus Speyer stammende, aber in Arlesheim eingebürgerte Revolutionär und Günstling Napoleons, Philipp Reibelt, erwarb nach Be-

ginn der Helvetischen Republik die Mariasteiner Besitzungen für einen Spottpreis. Der selbst in den eigenen Reihen aneckende Reibelt plünderte das Kloster und erlaubte sich schliesslich, am 19. April 1800 die Klosterbibliothek auf zwei mit vier Pferden bespannten Fuhrwerken nach Basel zu führen. Es waren insgesamt über 50 Zentner Bücher, die er für vier bis sechs Franken den Zentner als Makulatur an den Bürger Fick verkaufte. Für diese Tat wurde er sogar vom helvetischen Wissenschaftsminister Philipp Albert Stapfer zur Rechenschaft gezogen.

1802 kehrten die Benediktiner Patres nach vierjährigem Exil ins verwüstete Mariastein zurück, nachdem Reibelt aller Ansprüche entsagt hatte. Nun

wurden auch die wertvollsten Bücher der alten Klosterbibliothek wieder in den Konvent zurückgebracht: man hatte sie vor dem Wüterich Reibelt in den Bauernhäusern in Sicherheit gebracht.

Die Bibliothek wurde neu aufgebaut, wobei vor allem P. Anselm Dietler (1801–1864) als Bibliothekar wertvolle Arbeit leistete. Bedeutenden Zuwachs gab es durch die Übernahme von Beständen aus den aufgehobenen Schwarzwaldklöstern St. Peter und St. Trudpert.

Mit der Aufhebung des Klosters Mariastein (1874) war das Schicksal der Bibliothek ein weiteres Mal besiegelt: im nachfolgenden Jahr wurde die Bücherei nach Solothurn transportiert und bildet dort seither ein Teil der Stiftung



Bild 2. Diese eindruckliche Pietà entdeckten wir in der Kloster-Bibliothek. (Photos: Dominik Wunderlin).

«Zentralbibliothek». Nur wenige Bücher konnten ins Exil nach Delle mitgenommen werden. Die Mariasteiner Mönche blieben allerdings nur bis 1901 in der Burgunderpforte. Klosterfeindliche Gesetze zwangen sie zum erneuten Domizilwechsel. 1902 erwarben die Benediktiner ein Haus in Dürrnberg bei Hallein im Salzburger Land, doch verlegten sie das Kloster bereits 1906 nach Bregenz, wo das St.Gallus-Stift entstand. Grund für diese Verlegung war die Nähe zur Schweizer Grenze, denn zur gleichen Zeit übernahmen sie nämlich das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf. Sowohl in Bregenz wie in Altdorf wurden neue Bibliotheken aufgebaut.

Nachdem die Gestapo am 2. Januar 1941 die Schweizer Benediktiner zwangen, das St.Gallus-Stift zu verlassen, erhielten sie vom Solothurner Regierungsrat die Bewilligung, «vorübergehend im ehemaligen Kloster Mariastein Aufenthalt zu nehmen». Die Bregenzer Klosterbibliothek mussten sie allerdings zurücklassen, und es ist nur dem beherzten Eingreifen des Vorarlberger Landesbibliothekars zu verdanken, dass diese Bibliothek von den Nazis nicht vernichtet wurde.

Aus dem eigentlich nur als vorübergehend gedachten Asyl in Mariastein wurde schliesslich ein Definitivum. Seit dem 1. Juli 1971 ist das Kloster Mariastein als juristische Person wieder anerkannt, nachdem sich das Solothurner Volk am 7. Juni 1970 eindeutig für die Wiederherstellung des Konventes ausgesprochen hatte.

Hinsichtlich der heutigen Mariasteiner Kloster-Bibliothek kann gesagt werden, dass sie 1981 durch die Bestände

aus Altdorf ergänzt werden konnte. Im gleichen Jahr kam auch ein guter Teil der Gallus-Stift-Bibliothek nach Mariastein, während das 1875 nach Solothurn gebrachte Bibliotheksgut noch nicht den Weg zurück gefunden hat.

Kürzer waren Pater Lukas' Ausführungen über das Schicksal des Klosterarchivs. Die Beinwiler Akten kamen bereits um 1550 ins Staatsarchiv von Solothurn, jene von Mariastein nach der Aufhebung von 1874 in die Zentralbibliothek. An den Exilorten entstanden jeweils neue Archivbestände. 1977 kam das Beinwil-Mariastein-Archiv (allerdings ohne Urkunden) zurück nach Mariastein, wo es nun in einem Kulturgüterschutzraum sicher verwahrt ist. Teile des heutigen Klosterarchivs sind auch die Nachlässe von Dr. Ernst Baumann und von Dr. Ernst Feigenwinter.

Auf dem weiteren Rundgang durch das Kloster durften die Baselbieter Besucher einige wertvolle Stücke aus Archiv und Bibliothek kennenlernen. Einblick erhielt die Gästeschar aber auch in die modern eingerichtete Bibliothek, die

teilweise sogar mit einer doppelstöckigen Kompaktus-Anlage ausgestattet ist.

Wohl versehen mit vielen neuen Eindrücken und um nützliche Kenntnisse reicher fanden wir uns schliesslich wieder auf dem Klosterplatz. Für die interessante Führung und für den aufschlussreichen Vortrag sei Pater Lukas Schenker auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

#### *Einige Literaturhinweise:*

Ernst Baumann, Aus Mariasteins Revolutionstagen, in: Dr Schwarzbuech 34 / 1956, p. 47 f.

P. Hieronymus Haas, Wallfahrtsgeschichte von Mariastein. Mariastein 1973.

Paul Lehmann, Die Bibliothek des Klosters Beinwil im 11. und 12. Jahrhundert, in: Zs. f. Schweiz. Kirchengeschichte 44 / 1950, p. 1 - 16.

P. Lukas Schenker, Das Benediktinerkloster Beinwil im 12. und 13. Jahrhundert. SA aus: Jb. für soloth. Gs. 46 / 1973. Solothurn 1973.

Hans Sigrüst, Eine pfarrherrliche Bibliothek im 16. Jahrhundert, in: Jurablätter 16 / 1954, p. 101 - 107.

## **Rauracia – Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Heimatkunde**

**Otto Schmid**, In der guten alten Zeit. Muttener Schriften 3. Muttentz 1990. 48 Seiten, 7 Abbildungen. Preis: 8.— Fr.

Das dritte Heft der seit 1987 vom Muttener Gemeinderat herausgegebenen Schriftenreihe enthält die Erinnerungen von Otto Schmid-Spänhauer (1884–1963), der seiner Gemeinde auch lange Jahre als SP-Gemeinderat gedient hatte. Der erste Teil des Heftes enthält einen Text, den Schmid im Jahre 1954 aufgeschrieben hat

und der einen guten Einblick in das Muttener Dorf- und Familienleben um die Jahrhundertwende vermittelt. Diesen Schilderungen schliesst sich die Abschrift einer Erzähl-Schulstunde an, die Otto Schmid kurz vor seinem Ableben in einer vierten Primarklasse abgehalten hat. Die im Dialekt gehaltene Stunde wurde glücklicherweise auf Tonband aufgenommen, so dass auch dieser Bericht der Nachwelt erhalten ist. Paul Gysin, der für die Mundartschreibung verantwortlich zeichnet, hat Schmid's Ausführungen mit